

Ev: Lk 8, 19-21

Orationen Familie: 1085

...in der Familie

„Ich habe keine Lust in die Kirche zu gehen!“

diesen Satz

Liebe Schwestern liebe Brüder

werden einige schon von ihren jugendlichen Kindern gehört haben. Sonntag morgens beginnt die Diskussion, ob es sinnvoll ist den Gottesdienst zu besuchen. Zugegebenermaßen der Sonntag morgen als Gang in die Kirche paßt nicht so ganz in den Biorhythmus von jungen Menschen. Wie weit unsere Gottesdienstzeiten für viele andere Gläubige heute noch passen ist eine andere Frage. Denn wir haben die Gottesdienstzeiten aus einer Agrar- und landwirtschaftlichen Gesellschaft behalten. Der Landwirt geht am Sonntag morgen in den Stall anschließend in die Messe. Danach zum Frühschoppen und zum Mittagessen wieder nach Hause. Es schließt sich der sonntägliche Mittagsschlaf an.

Dieser sonntägliche Rhythmus ist für viele Menschen heute nicht mehr aktuell. Vor allem für junge Familien, in denen sich auch die Väter für die Erziehung der Kinder interessieren. Die also auch etwas von ihren Kindern mitbekommen wollen. Freuen sich, wenn sie wenigstens am Wochenende etwas von ihren Kindern haben.

War es früher so, daß Erziehung und Kinder reine Frauensache war, so hat sich hier einiges getan. Viele Männer wollen ihre Vaterrolle aktiv gestalten.

Das ist aber nicht immer einfach. Denn in vielen Betrieben existiert dafür kein Verständnis. So mußte sich ein Freund von mir anhören lassen. Seine Tochter war kurz geboren und er hat nicht mehr jeden Tag Überstunden, sondern ist nach der regulären Arbeitszeit nach Hause gegangen, ob er denn keine Arbeit habe?

Einer anderen Freundin erging es auch nicht viel besser. Denn als sie mit ihrem dritten Kind schwanger war, wurde sie gefragt, ob das ein Versehen war? Das dritte Kind ist schon etwas ungewöhnliches, da wird man komisch angeschaut.

Liebe Schwestern, Liebe Brüder

mit diesen wenigen Beispielen nur ein kleiner Hinweis wie weit Familien in unserer Gesellschaft immer stärker unter Druck geraten.

Dabei ist die Familie, mit der erste Ort, wo der Glaube gelebt wird. Wo Glaube entsteht. Wenn wir in den Evangelien schauen, welchen Stellenwert die Familie für Jesus gehabt hat, dann kommt kein direkter Hinweis, sondern nur für mich ein indirekter. Denn es wird beschrieben, daß Jesus bis zu seinem 30. Lebensjahr zu Hause bei Vater und Mutter gelebt hat. Das ist teilweise sogar heute ungewöhnlich. Wenn auch Hotel Mama sich immer wieder größerer Beliebtheit erfreut. Doch was danach kam, als Jesus seine Familie verlassen hat, war mehr als ungewöhnlich; ich denke das brauche ich in dieser Runde nicht erwähnen.

Daher: warum konnte Jesus so wirken wie er es tat? Klar er wurde sich immer bewußter, daß er der Sohn Gottes ist. Doch denke ich, daß eine große Grundlage auch in seiner Familie gelegt wurde. Das was er in Nazareth in seiner Heimat erlebt hat. Dort muß er Erfahrungen und Kraft gesammelt haben, für sein öffentliches Wirken. So etwas kommt meiner Meinung nach nicht von heute auf morgen, sondern braucht Vorlauf. Den hat er dort in dieser Umgebung bekommen.

Er hat wahrscheinlich eine Familie erlebt, insgesamt erfahren wir wenig davon in den Evangelien, wie wir es als Idealfamilie beschreiben würden. Vater, Mutter und Geschwister.

So erleben wir es heute oft nicht mehr.

Letzte Woche war ich bei einem Essen.

### *Geschichte*

ziemlich peinlich aber wahrscheinlich öfter er Fall, als ich mir das bisher vorgestellt habe.

Für mich ist klar, wie eine „normale“ Familie aussehen sollte. Doch was ist heute noch normal. Es gibt inzwischen viele Formen, die in unserer Gesellschaft als normal gelten bzw. als solche angesehen werden.

Und wenn wir auf das Wohl des Kindes oder der Kinder schauen: was ist für ein Kind gut? Was ist besser? Eine alleinerziehende Mutter, die bis an äußerste geht, weil sie das Beste will, aber dadurch oft nicht zu Hause ist, weil sie Geld verdienen muß.

Oder zwei Mütter, die sich um ihre Kinder liebevoll kümmern können, weil sie sich abwechseln können und so immer jemand da ist?

Ich wage keine Bewertung.

Klar können jetzt Einwendungen kommen, früher gab es nur „normale“ Familien. Da wurde nicht so schnell geschieden. Patchworkfamilien gab es nicht. Doch den Preis, daß nach außen die heile Familie gezeigt wurde zahlten oft die Frauen. Denen es nicht möglich war sich zu trennen, weil sie dann finanziell und gesellschaftlich vor dem Aus gestanden hätten.

Auch hier steht mir keine Bewertung zu.

Wo ich aber doch deutlich werden möchte: in einer Familie ist das zueinander von immenser Wichtigkeit. Wie gehen Kinder mit ihren Eltern um aber auch wie gehen Eltern mit ihren Kindern um? Lange wurde ja das 4. Gebot „Du sollst Vater und Mutter ehren“ für Katechese und Kindererziehung herangezogen. Doch ist das nicht haltbar, wie uns unser Professor in Tübingen klar gemacht hat. Denn es wäre seltsam, daß es neun Gebote für Erwachsene und eines für Kinder gibt. Das Gebot ist so gemeint, daß sie Erwachsene um ihre alten Eltern kümmern; sie versorgen, wenn sie selber nicht mehr können, daß sie ihnen Respekt zollen und daß sie auch über den Tod hinaus die Ehre erweisen.

Wobei dieser Respekt kann natürlich schon in jungen Jahren beginnen und sollte in einer Familie auch gelebt werden. Das hat ja eigentlich auch unser Papst gemeint, als er über die Kindererziehung sprach, als er über die Würde von Kindern sprach. Wenn ich das so sage, dann klingt das sehr einfach. Respekt in der Familie und alles ist gut. Respekt in der Familie und die Erziehung gelingt. Respekt in der Familie und es ist auch ganz einfach den Glauben an die nächste Generation weiterzugeben.

Denn wenn auch Eltern und Kinder wollen, so sind die Familien keine Inseln im schönen blauen Ozean, wo die Sonne immer scheint, sondern Familien sind Teil der Gesellschaft und so allen Fragen und Anfragen ausgesetzt, die tagtäglich kommen. Das beginnt damit, wenn einer Familie eine christliche Erziehung wichtig ist, deshalb die christlichen Feste begeht oder auch eine Sonntagskultur pflegt, dann kann das bei anderen Familien auf Verwunderung stoßen. Zur Sonntagskultur brauche ich ja nichts mehr zu sagen, das geschah schon am ersten Schmerzensfreitag. Aber wie mache ich meinen Kindern klar, daß Kirche und Glaube etwas Schönes sind, wenn die ganze Umgebung das uncool findet? Da braucht es viel Überzeugungskraft. Da braucht es das eigene Vorleben.

Da braucht es auch die Einübung, das immer wieder kehrende. Es ist erwiesen, daß Kinder – wahrscheinlich geht es uns Erwachsenen auch so – besser einschlafen,

wenn sie immer die gleichen Rituale am Abend haben. Bevor ich da irgendeinen Blödsinn mache, kann ich da doch auch beten.

Das ist die eine Seite, wo christliche Familien, in ihrer Umgebung Unverständnis ernten, wo das Christsein und ja zum Glauben sagen nicht immer ganz einfach ist. Es gibt aber auch die andere Seite, daß es für viele Familien schwierig ist zu einander ja zu sagen und das ist die Armut. Kinderarmut ist in unserer Gesellschaft ein größeres Problem als wir denken. Da es aber mit großer Scham verbunden ist, bleibt es meist im Verborgenen.

Kinderarmut hat aber katastrophale Folgen.

Bei der Jugendseelsorgetagung im Januar haben wir einiges darüber erfahren. Ein paar Fakten:

CaritasmitarbeiterInnen berichten, daß sie Sorge haben um die altersgerechte Entwicklung der Kinder. Daß arme Kinder oft mit Gewalterfahrung aufwachsen müssen. Daß für arme Kinder jede Chancengleichheit fehlt. Daß arme Kinder um ihre Kindheit gebracht werden, weil sie schon vieles kompensieren müssen, was ihre Eltern – wenn überhaupt beide da sind – nicht schaffen.

Außerdem gibt es statistisch nachgewiesen weitere sogenannte „Nebenwirkungen“ von Armut: Armut macht krank, weil diese Kinder in einer ungesunden Umgebung aufwachsen und weil sie eine Fehlernährung bekommen. Armut macht perspektivlos, weil diese Kinder erschweren Zugang zu Wissen haben, weil die Eltern auch überfordert sind sie im Lernen zu unterstützen; außerdem fehlen ihnen konkrete Vorbilder. Durch häufiges Scheitern kommen sie schon früh in den Kreislauf von Perspektivlosigkeit und Resignation. Armut grenzt aus, weil sich arme Familien abkapseln und nur Kontakt zu anderen armen Familien haben. So wird der Sozialraum immer enger. Armut engt ein, weil Kinder in armen Familien keine Räume haben, wo sie sich zurückziehen können und erholen können. Folge davon: Dauerstreß. Armut ist entwertend, weil für diese keine positive Entwicklung möglich ist. Negative Erfahrungen prägen das Leben und es sind keine Gegenentwürfe möglich.

Liebe Schwestern, Liebe Brüder,

ich glaube hier sind wir als Kirche gefragt, damit wir zuerst diesen Familien eine Würde zurückgeben. Das ist nicht einfach, denn viele Lösungsvorschläge unserer Politik zielen darauf ab, zwar arme Familien zu unterstützen, aber es sind Unterstützungsangebote von oben herab, die deutlich machen wir begegnen uns

nicht auf Augenhöhe. Wenn Jesus auf Menschen zugegangen ist – und er ist für uns Christen Richtschnur – dann hat er sich zu den Armen und Ausgegrenzten herabgebogen und ist ihnen auf Augenhöhe begegnet. Ja er hat sie sogar wieder in die Gesellschaft zurückgeholt.

Das ist eine Herausforderung, der wir uns als Kirche stellen müssen. Viele Möglichkeiten gäbe es hier zu erläutern, doch das würde den Rahmen sprengen. Daher nur eine Sache, die mir am Herzen liegt: Die Caritas macht in Deutschland sehr gute Arbeit, doch die Gemeinden vor Ort haben nichts mit ihr zu tun. Hier einmal zusammen kommen und gemeinsam überlegen, wie können wir als Caritas und als Kirchengemeinde zusammenwirken. Das wäre schon ein super Beginn.

Liebe Schwestern, liebe Brüder

in meinen letzten Ausführungen habe ich auf arme und am Rand stehende Familien geschaut, doch auch auf der anderen Seite bzw. in der Mitte der Gesellschaft gibt es Tendenzen, wo ein Ja zur Familie immer weiter erschwert wird.

Vor allem auf erfolgreiche Frauen im Beruf wird Druck ausgeübt, daß sie jetzt doch erst einmal Karriere machen sollen und dann später eine Familienphase einplanen sollen. Dazu wird sogar vorgeschlagen, daß sie ihre aktuellen Eizellen einfrieren lassen sollen und dann zu einem späteren Zeitpunkt befruchten lassen sollen.

Geht es noch?

Alles wird dem Beruf und der Karriere geopfert. Wenn das läuft, dann hat vielleicht kurz vor der Rente noch ein bißchen Familie Platz.

Krasse Entwicklungen. Da bleibt doch die Familie immer weiter auf der Strecke.

Daher bin ich froh, daß unser Papst in diesem Jahr zu einer Familiensynode einlädt.

Es soll geklärt und beraten werden, was Familie heute bedeutet. Welche Bedeutung sie hat. Von deutscher Seite gehen die Bischöfe Marx, Bode und Koch nach Rom. Im Vorfeld haben sie deutlich gemacht uns geht es einerseits darum das besondere an der katholischen Ehe deutlich zu machen andererseits aber auch Dabei werden auch strittige Punkte angesprochen wie Geschiedene Wiederverheiratete,

Patchworkfamilien und gleichgeschlechtliche Partnerschaften. Die Bischöfe Bode und Koch stellen heraus, daß es dabei einer tiefen theologischen Diskussion bedarf.

Wir dürfen gespannt sein. Und dürfen hoffen, daß wir Antworten bekommen, die unserer Lebensrealität in Deutschland widerspiegelt.

Liebe Schwestern, Liebe Brüder

in all dem bisher Gesagten habe ich mich stark auf die leibliche Familie konzentriert, diese ist Grundlage für ein christliches Leben und doch müssen wir darüber hinausschauen, denn auch da sind Jesu Worte eindeutig. So heute im Evangelium gehört: Meine Mutter und meine Brüder sind die, die das Wort Gottes hören und danach handeln. Hier wird deutlich: der alte Spruch „Blut ist dicker als Wasser“ gilt nicht mehr. Er wird eigentlich umgekehrt: Wasser ist dicker als Blut. In diesem Fall das Wasser der Taufe verbindet uns. Es macht uns zur Gemeinschaft. Es heißt aber auch, daß wenn wir Getaufte sind, dann sind wir Hörende. Wir hören auf das Wort Gottes und handeln danach, dadurch entsteht eine Gemeinschaft, die einen Mehrwert hat. Eine Gemeinschaft, die anziehend ist. Wo wir uns freuen dabeisein zu dürfen. Eine Gemeinschaft, die zusammenkommt zum Mahl. Hierfür gefällt mir auch das Bild von Sieger Köder sehr gut: Das Mahl der Sünder. Wir kommen zusammen und wir wissen: wir sind auch eingeladen mit unseren Verfehlungen oder sogar wegen unserer Verfehlungen. Das ist dann Eine Gemeinschaft, wo es keine Unterschiede gibt. Arme und Reiche. Eine Gemeinschaft in der Zukunft und im Heute. Eine Gemeinschaft zu der wir und unsere Kinder gehen wollen, weil wir uns darauf freuen und dann unsere Kinder sagen: Darf ich mit in die Kirche?